

Ueber die Remontirung der Kavallerie

Autor(en): **Müller, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **19=39 (1873)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 23.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Ueber die Remontirung der Kavallerie. — J. R. Rejberaer, Die Erdoberfläche in ihrem Einfluß auf den Krieg. — Der Militär-Dienststyl. — Eidgenossenschaft: Kreis Schreiben. — Equipirungsentschädigung und Dienstdauer für Offiziere des Kommissariatsstabes.

Ueber die Remontirung der Kavallerie von

C. Müller, eidg. Oberstleutnant.

Zum besseren Verständniß und zur Vervollständigung des Ganzen erlaube ich mir, dem nachfolgenden Berichte voranzuschicken, wodurch meine Mission hauptsächlich veranlaßt wurde.

Der ostschweizerische Kavallerie-Verein besprach zuerst in seiner Jahresversammlung in Frauenfeld 1871, angeregt durch einen Vortrag von Herrn Stabshauptmann Zellweger, Kavallerie-Instruktor II. Klasse die Frage der „Beschaffung eines besseren Pferdmaterials für die eidgenössische Kavallerie“ und überreichte dem eidgenössischen Militär-Departement folgende Petition:

Ein gutes, zweckentsprechendes Material dient der Leistungsfähigkeit und Kriegstüchtigkeit einer Truppe als Basis, als Fundament, auf die sich dieselbe bei ihrer Heranbildung und Ausbildung sowohl, wie auch zur Verfolgung gewisser Kriegszwecke stützen können; entbehrt die Truppe dieser Stütze, so ist ihr ganzes Gefüge ein lockeres, unselbstständiges, zum Theil unhaltbares; weder Sachkenntniß, noch Zeit, Geld und alle erdenklichen Opfer, die der Truppe gebracht werden, sind im Stande, den hieraus erfolgten außerordentlichen Nachtheil aufzuwiegen.

Es hat daher jede Truppe vor Allem ihr Hauptaugenmerk auf Beschaffung eines zweckentsprechenden Materials zu richten. Es haben bei derselben in Berücksichtigung zu kommen:

- 1) Eine richtige Auswahl desselben, welche nur durch gründliche Sachkenntniß ermöglicht wird, sowie durch stete Berücksichtigung der Zwecke, zu denen das Material dienen soll;
- 2) die Geldmittel, die hiezu zu Gebote stehen.

Legen wir nun vermittelst dieser Punkte den Maßstab der Beurtheilung an unser Pferdmaterial, so sehen wir von vornherein, daß weder eine mit Sachkenntniß, noch mit Berücksichtigung der bezüglichen Zwecke unternommene Auswahl desselben, am wenigsten aber die hiezu eingeräumten Geldmittel, und eine zweckentsprechende Beschaffenheit desselben sichern.

Die Auswahl unseres Pferdmaterials ruht stets in sachunkundigen, vollkommen sachunkundigen Händen, in den Händen unserer Rekruten und Reiter, die sich der Zwecke, die damit erreicht werden sollen, nicht im Mindesten bewußt sind und daher (meistens noch beeinflusst von kleinen Pferdehändlern) dem Staate meistens eine Remonte zur Verfügung stellen, die vielleicht ihren jeweiligen häuslichen oder landwirtschaftlichen Beschäftigungen entspricht, dabei aber aller Eigenschaften eines wirklichen Reitpferdes entbehrt, und diejenigen Behörden, die hierüber eine Kontrolle ausüben sollten, handhaben dieselbe meistens mit einer solchen Gleichgültigkeit und Sachunkenntniß, daß dieselbe kaum eine solche mehr genannt werden kann.

Die unausbleibliche Folge hievon ist ein äußerst ungleiches, vielleicht den jeweiligen kantonalen, landwirtschaftlichen Verhältnissen nicht wenig, aber ein unseren vorgeschriebenen Kriegszwecken durchaus nicht entsprechendes Pferdmaterial. Wir haben in unseren Gliedern Pferde von der verschiedensten Race, Größe, Alter, Temperament, Bauart und Leistungsfähigkeit. Die verschiedenen Elemente alle zu gleichen Diensten angehalten und zu gleichen Zwecken verwendet, reiben sich gegenseitig auf, setzen die Leistungsfähigkeit der Truppen auf ein Minimum, das mit der Neuzeit und deren Anforderungen in dieser Beziehung in zu argem Widerspruche steht.

Bezüglich des finanziellen Punktes, den wir hier

noch zu berücksichtigen haben, sei nur erwähnt, daß unsere Waffe eine der kostspieligsten ist und von Seite des Staates große Opfer erfordert. Der Staat nun, sich auf unsere allgemeinen Verhältnisse basierend, entzieht sich größtentheils dieser finanziellen Last und bindet dieselbe dem einzelnen Reiter auf. Die Folgen hiervon sind ein äußerst mittelmäßiges Material an Mannschaften, eine ewig kränkelnde Rekrutierung und die nothgedrungene Ungerechtigkeit (gegenüber den anderen Waffen) der verkürzten Dienstzeit.

Wir sehen zur Befestigung dieser Uebelstände nur einen Ausweg: Eine einheitliche Beschaffung des Pferdmaterials durch den Staat, welcher dieselbe vollkommen sachkundigen Händen anvertraut, bei derselben die Zwecke, die mit dem Materiale erreicht werden sollen, stets im Auge behält, dabei dem finanziellen Interesse des Reiters etwelche Rechnung trägt. Wir erlauben uns, auf das Gesagte stützend, folgendes hierauf Bezügliche in Vorschlag zu bringen (selbstverständlich nur um etwas Besseres anzuregen, als das in dieser Beziehung jetzt Bestehende bietet).

Der Staat beschafft unserer Waffe die Pferde und behält sie als sein Eigenthum. Er überläßt dieselben den betreffenden Reitern für dienstliche und außerdienstliche Zwecke auf einen Zeitraum von Jahren; die Reiter verpflichten sich dem Staate gegenüber zu einem jährlichen Mietzgelde (Pferdeentschädigung) von 70 Fr. Der Staat behält sich die Kontrolle über dieses Material bis nach zurückgelegter Dienstzeit von acht Jahren der Mannschaft vor, wo er dasselbe wieder an sich zieht und den Umständen gemäß verwerthet.

Um den Staat vor unveranschuldeten Verlusten zu schützen, müßte der Reiter beim Verluste seines Pferdes vor seiner abgelassenen Dienstzeit mit gewissen Prozenten der Ankaufsumme theilhaftig werden, sowie wir uns überhaupt noch genauere Bestimmungen dieses Vorschlages vorbehalten, wenn derselbe nicht schon von vornherein auf prinzipielle Hindernisse stößt.

Es würde durch diesen Modus auch minder Begüterten (natürlich nur bis zu einem gewissen Grade) ermöglicht werden, unserer Waffe beizutreten, die Rekrutierung würde wesentlich erleichtert und die finanzielle Last zwischen Staat und Reiter gleichmäßiger gebnet, ganz abgesehen davon, daß dadurch ein sicherer Grund zu einem einheimischen, zweckentsprechenden Pferdeschlag gelegt würde; denn viele der vom Staate beschafften Pferde könnten auch nach zurückgelegter Dienstzeit noch zur Zucht verwendet werden, über die der Staat, wenn er sein Interesse zu wahren versteht, ebenfalls Kontrolle ausüben sollte.

Der vielseitig getheilten Ansicht, die vom Staate beschafften Pferde sollten gegen angemessene Preisreduktion den Reitern überlassen werden, können wir nicht beistimmen, weil sich der Staat dadurch seines Hauptvorthelles, einer genauen Kontrolle vor und nach der Dienstzeit des mühsam acquirirten Materials begäbe und sich die Aussicht auf einen ein-

heimischen, gleichmäßigen, leistungsfähigen Pferdeschlag für immer benähme.

Wir fügen noch bei, daß wir für unsere Verhältnisse am entsprechendsten einen kräftigen, gebrungenen Mittelschlag norddeutscher oder ungarischer Race halten.

Unterziehen wir unseren Vorschlag einer kurzen Berechnung, so ergibt sich folgendes Resultat:

Den durchschnittlichen Ankaufspreis veranschlagen wir mit Fr. 700. —

Hieran zahlt der Reiter während seiner achtjährigen Dienstzeit à Fr. 70 „ 560. —

Dem Staate verbleiben noch zu decken Fr. 140. —

Hierzu käme noch die Zinsenberechnung von Fr. 560 in 8 Jahren ungefähr „ 220. —

Es erwüchse nun dem Staate per Remonte eine Ausgabe von Fr. 360. —

Hievon geht ab der Werth des Pferdes nach abgelegter Dienstzeit, den wir durchschnittlich veranschlagen mit „ 300. —

Es bleiben dem Staate nur noch Fr. 60. — per Remonte zu entrichten übrig.

Nehmen wir also an, daß wir jährlich einen Bedarf von circa 300 Remonten nöthig hätten, so erwüchse dem Staate dadurch eine Ausgabe von Fr. 18,000. —

Fügen wir dieser Gesamtrechnung noch einen natürlichen Abgang hinzu (Mortalität der Pferde, Krankheiten, Unglücksfälle x), die wir mit 4% berechnen wollen, so gibt das die Summe von „ 8,400. —

und aus dem ergäbe sich eine jährliche Ausgabe von Fr. 26,400. —

für den Staat, welche gewiß noch in keinem Verhältnisse zur Kostspieligkeit unserer Waffe steht.

Hätten wir auf diese Art und Weise ein besseres Pferdmaterial mit verhältnißmäßig geringeren finanziellen Opfern erreicht, so würde es sich vor Allem um eine gehörige, rationelle, sachkundige Instandhaltung desselben handeln, zu welcher selbstverständlich und von vornherein eine entsprechende Pferdewartung gehört, welche allein als sicherer Bürge zur Aufrechterhaltung des Erstern angesehen werden muß. Die Hebung derselben, auch in außerdienstlichen Verhältnissen der Mannschaft, hätte mit allen erdenklichen Mitteln angebahnt und aufrecht erhalten zu werden. Eine sichere Basis hierzu müßte natürlich die Instruktion legen.

Gelänge es uns, an die Lösung dieser Frage noch diejenige der Herrichtung und richtigen Verwendung und Verwerthung unseres Materials zu den uns vorgezeichneten Kriegszwecken anzureihen, so würde bestimmt sich der Truppe ein neuer Reitergeist bemächtigen; wir bekämen ein besseres, für jeden Fortschritt empfänglicheres Mannschaftsmaterial, welches das theilweise gesunkene moralische Element der Truppe wieder zur vollsten Geltung brächte und den Zeitpunkt wieder heraufbeschwören müßte, wo

man es sich zur Ehre anrechnete, zu unseren Standarten strömen zu dürfen und wo man vor unseren Reitern wieder respektvoll den Hut zöge.

Es wurde dem Berichterstatter diese Eingabe des östlichen Kavallerievereins vom Herrn Oberst der Kavallerie zur Begutachtung übergeben und darüber folgender Rapport erstattet:

Meine Ansichten über den mir zur Berichterstattung überwiesenen „Auszug aus dem Vortrage über Beschaffung eines besseren Pferdmaterials für die eidg. Kavallerie“ stimmen mit den Ansichten des Herrn Stabshauptmann Zellweger vollkommen überein, daß von einem guten, zweckentsprechenden Pferdmaterial die Leistungsfähigkeit und Kriegstüchtigkeit der Kavallerie hauptsächlich abhängt. Das Pferd nimmt an jedem Feldzuge einen wesentlichen Antheil und Jeder, dessen Dienst es mit sich bringt, reiten zu müssen, weiß wohl die Annehmlichkeit, ja Nothwendigkeit sehr zu schätzen, ein gutes Pferd unter dem Sattel zu haben und dennoch ist das Pferd in unserer Armee beinahe ganz vergessen. In allen anderen Heeren hat man den Einfluß des Pferdes auf die Dienstleistungen der Berittenen längst zu würdigen gewußt, sorgt der Staat für dessen Anschaffung mit der größten Sorgfalt. Und selbst auch da, wo der Staat den Ankauf in die sachkundigsten Hände gelegt hat, wo keine Geldmittel gespart werden, wo die Pferdezücht noch besser blüht, hört man sagen, wie die Beschaffung kriegsdiensttauglicher Pferde für die Kavallerie jederzeit große Schwierigkeiten verursache.

Ich theile ebenso meine Beurtheilung unseres Pferdmaterials und daß dieses selbst den bescheidensten Ansprüchen an ein Reitpferd meistens nicht entspricht und doch wissen wir bei der Instruktion, daß die nothdürftige Ausbildung des Kavalleristen in einer gewissen kurz bemessenen Zeit viel leichter erzielt werden kann, als der weitere ebenso wichtige Zweck, den Kavalleristen mit einem guten, gerittenen Pferde zu versehen.

In welcher Lage befindet sich nun aber unser Kavallerist in unserer Armee, in einem Lande, wo keine für den Reitdienst geeignete Pferde gezüchtet werden, und auch ebenso wenige importirt werden und der doch in der Pferdebestellung gänzlich auf sich angewiesen ist? Und doch ist wohl kein Handelsgeschäft, wo der Käufer so viel Gefahr läuft, übertheilt zu werden, wie im Pferdehandel.

„Wer hier die Augen nicht aufmacht, der soll den Geldsack öffnen“, sagt ein altes Sprüchwort. Bei der Beurtheilung des Pferdes ist nun aber auf so Vieles zu sehen, daß selbst dem besten Fachmanne Fehler unbeachtet entgehen, um wie viel mehr muß ein Rekrut als Neuling im Geschäfte getäuscht werden? Im Lande kann er tüchtige, geeignete Pferde nicht finden, für die Beschaffung im Auslande für einzelne Pferde sind die Spesen viel zu groß, abgesehen davon, daß die meisten unserer Kavalleristen die guten Bezugsquellen nicht einmal kennen. Es sind also diese ganz in die Hände der Pferdehändler geliefert, die wohl weniger die Ehre anspricht, unsere

Kavallerie gut beritten zu machen, als der Profit, der in ihre Taschen fließt.

In jeder Schule kann man Beispiele solcher Betrügereien sehen.

Keine Armee macht so große Ansprüche an die Pferdebestellung, wie die unsere, wo bis jetzt ein jeder Reiter aus eigenen Mitteln sein Pferd anzuschaffen hat.

Ich unterstütze daher Herrn Stabshauptmann Zellweger auch vollkommen, daß der Staat die Pflicht hat, der Reiterei bei Beschaffung der Pferde beizustehen und diese zu erleichtern.

Man hat Millionen ausgegeben, um die Waffen unserer Infanterie auf das Vollkommenste zu verbessern und diese werden auf das Genaueste kontrollirt und hat dadurch auch ein volles Vertrauen an deren Wirksamkeit in der ganzen Armee gepflanzt.

Unser Artilleriematerial dient den andern Armeen als Muster und mit diesem Bewußtsein tritt der Kanonier ruhig seinem Gegner entgegen. Soll nur noch der Reiter in unserer Armee sich mit Jagen auf sein in vielen Beziehungen mangelhaftes Pferd schwingen, dem er Ehre und Ruhm, ja selbst sein Leben anzuvertrauen hat? Hat der Staat nicht die Pflicht, auch dieser kostspieligen Waffe, der Hauptwaffe der Reiterei, seine Aufmerksamkeit zu schenken? Ist es gerecht, daß der Staat, dem der Reiter dient, sich jeder finanziellen Last entzieht und den Mann alle ökonomischen Opfer bringen läßt? Beginne man auch damit, dem Kavalleristen ein gutes, zuverlässiges, gerittenes Pferd unter den Sattel zu geben und wir werden sehen, wie sich das Bewußtsein der eigenen Kraft stärkt mit der Kraft, der Gewandtheit und Folgsamkeit des Trägers, und wie er den vermehrten Ansprüchen der Gegenwart an die Reiterei nachkommen wird.

Der Stand unserer Kavallerie ist im Verhältniß zu den andern Waffengattungen bekanntlich viel zu gering und früher oder später müssen wir doch zu deren Vermehrung schreiten. Um nun wenigstens diese gering bemessenen Streitkräfte möglichst gut und ausgebildet zu besitzen, müssen auch die Pferde gut und ausgebildet sein.

Schon vor Jahren hat unsere hohe Bundesbehörde den Mangel guter Militärpferde gefühlt und hat zur Produzierung derselben im eigenen Lande, zur Hebung der Pferdezücht jedes Jahr einen Posten in das Budget aufgenommen. Ich will nicht untersuchen, ob in national-ökonomischer Beziehung die Förderung der Pferdezücht so wichtig sei, in einem Lande, wo die Rindviehzucht so blüht, wo die Milch-wirtschaft einen so bedeutenden Industriezweig bildet, wo durch Beides so viel Geld herfließt. Die Absicht war auch nur, unserer Armee zu dienen.

Wir haben nun die Erfahrung einiger Jahre hinter uns und da möchte ich nun fragen, ob wir der Reiterei nicht mehr helfen könnten, wenn wir statt Zuchtperde den zirka 300 Rekruten der Kavallerie, die jährlich eintreten, direkte gute Dienstpferde ankaufen und zum Militärdienste abrichten würden? Nach wenigen Jahren würden wir auf

diese Weise einen Stamm guter Reitpferde besitzen, unsere Pferde geben ebenso gute Zugpferde für die Artillerie. Man könnte dabei die Förderung der Pferdezücht immer noch im Auge behalten, indem dabei gewiß manche gute Stute eingeführt würde, während jetzt sehr viele Pferde als Zuchtthiere bestimmt, dagegen aus diesem oder jenem Grunde nur zur Arbeit verwendet werden. Bis von unserer Pferdezücht für die Kavallerie etwas zu hoffen ist, kann nicht nur eine, sondern wohl mehrere Generationen untergehen. Will man aber der Kavallerie helfen, so muß man ihr jetzt beispringen oder sie zu Grunde gehen lassen, wo der Krieg ihr wieder Geltung und Anerkennung verschafft hat.

Ich wiederhole also nochmals den Antrag des Herrn Stabshauptmann Zellweger, einer einheitlichen Beschaffung des Pferdmaterials durch den Staat.

Ob hingegen der zweite Vorschlag des Hrn. Zellweger, daß der Staat das mühsam acquirirte Material als Eigenthum behalten müsse, bei unseren Verhältnissen leicht durchführbar sei, möchte ich bezweifeln und hauptsächlich auch, daß es recht und gut sei, daß nach zurückgelegter Dienstzeit der Staat dem Manne das Pferd, sein getreuer Gefährte während einer mühsamen Dienstzeit, wieder zurücknehmen solle, billige ich gar nicht. Ich glaube, es würde sich schon ein Modus der Abgabe an den Reiter finden lassen, wo der Staat sich dennoch eine Kontrolle wahren kann. Dagegen ist Hr. Zellweger offenbar in seinen Berechnungen unter der Wirksamkeit geblieben. Gutes Material will auch gut bezahlt sein und nur bei guten Pferden lohnen sich die Mühen des Ankaufes und die Auslagen des Transportes. Ich theile die Ansicht des Hrn. Zellweger, daß wir ein für uns brauchbares Dienstpferd am ehesten in Norddeutschland und Ungarn finden können, weiß aber aus Erfahrung, daß man es höher als Franken 700 mit Transport zc. bezahlen muß.

Ich betrachte diese Frage der Pferdebeschaffung als eine der ersten und wichtigsten für Anbahnung eines Fortschrittes bei unserer Kavallerie und glaube auch, daß man keine Mühen und Auslagen für die Lösung derselben scheuen soll. Ich wünschte daher, daß diese Remontirung genau studirt würde in der Weise, sich mit den Bezugsquellen vorher bekannt zu machen, die richtigen Pferdeschläge aufzusuchen und deren Preise genau festzusetzen. Am rationellsten wird wohl der Remonteankauf in Preußen betrieben und hat auch ihr Pferdmaterial die Leistungsfähigkeit auf das glänzendste bewiesen. Ich bin überzeugt, daß man bei ihren Remontekommissionen bei den Pferdeankäufen und in den dortigen Remontedepots Vieles lernen könnte, um es zur besten Lösung obiger Frage zu benützen.

Der Unterzeichnete wurde nun vom hohen Bundesrathe in seiner Sitzung vom 5. August mit dem Auftrage beehrt, die Remontirung der preussischen Armee genau zu studiren und hauptsächlich über folgende Fragen Bericht zu erstatten:

a) Würde sich in Norddeutschland ein für unsere Militär- und Privatwecke geeignetes Pferdmaterial finden oder wären andere Pferde-Racen z. B. in England oder Ungarn zc. vorzuziehen?

b) Welche Provinzen produziren für unsere Zwecke die besten Pferdeschläge?

c) In welchem Alter bringt der Züchter sein Pferd gewöhnlich in den Handel und wie hoch sind die Durchschnittspreise der verschiedenen Jahrgänge?

d) Sind ausgewachsene, frisch abgezahnte Pferde noch in größerer Anzahl erhältlich oder ist ein Einkauf in jüngerem Alter leichter und vorthellhafter, dieselben noch vollends zu erziehen und selbst allmählig für den Gebrauch einzuführen, z. B. in einem Remontedepot?

e) In letzterem Falle Vorlage eines genauen Entwurfes zu einem solchen.

Durch verschiedene Verumständungen dauerte es ziemlich lange Zeit, bis alle nothwendigen Papiere eingelaufen waren, so daß der Unterzeichnete erst am 24. Oktober seine Reise antreten konnte.

Zur Lösung meiner Aufgabe und zur Beantwortung obiger Fragen konnten mir am besten die Remontedepots und Landgestüte in den verschiedenen Provinzen, sowie die Hauptgestüte Aufschluß geben. Die Landgestüte, wo man sämtliche Vaterpferde der betreffenden Provinz und die Remontedepots, wo man deren junge Abkömmlinge findet; die Hauptgestüte wiederum als die besten und hauptsächlichsten Bezugsquellen für die Besäler in den Landgestüten. Soweit es möglich war, beabsichtigte ich auch mit den Züchtern direkt in Verbindung zu treten.

Mein erstes Reiseziel war das Remontedepot Hunnesrück, in der Landdreslei Hildesheim, Provinz Hannover.

Von da begab ich mich nach Celle, das Landesgestüt der gleichen Provinz. Der Herr Landstallmeister von Unger hatte die Freundlichkeit, mich zu einer Stutenprämierung in Lüneburg einzuladen, wo ich zugleich Gelegenheit fand, das 16. Dragonerregiment zu besichtigen. Der Regimentskommandeur Oberst von Baldow, von dem ich auf's Zuvorkommendste empfangen wurde, stellte mich dem Offizierkorps vor und attachirte mir Hrn. Lieutenant von Moß, um mir alles Gewünschte zu zeigen.

Mein nächster Besuch galt dem Landesgestüt „Redesin“ im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin und von da führte mich mein Weg in den Regierungsbezirk Magdeburg, in das Remontedepot „Arendsee“.

In Fortsetzung der Reise in der Richtung Berlin kam ich in das königlich preussische Hauptgestüt „Friedrich Wilhelms Gestüt“ in Neustadt an der Dosse, Provinz Brandenburg, und in das dabei angrenzende Landgestüt „Lindenau“.

(Fortsetzung folgt.)